

Seligsprechung eines einheimischen abessinischen Priesters

Seligprechung eines einheimischen abessinischen Priesters

Wie sehr dem heiligen Vater die Sorge für den einheimischen Klerus am Herzen liegt, zeigen die Dokumente des letzten Jahres. Ein bedeutsamer Schritt zur Verwirklichung der Ziele wurde im vergangenen Jahre getan. Am vierten Sonntag im Oktober wurden vier einheimische Chinesen zu Bischöfen geweiht. Da ist es ein schönes Zusammentreffen, daß am ersten Sonntage des Monats einem abessinischen Priester die Ehre der Altäre zuerkannt wurde. Es ist Abba Gebrä Michael.

1788 wurde er im Godjam, dem Quellgebiet des Blauen Nils, im südlichen Abessinien geboren. In einem Kloster erhielt er seine Ausbildung, wie es Sitte war. Seine Fortschritte waren glänzend, sein Durst nach Wahrheit so groß, daß er den Schwur tat, nicht zu ruhen, bis er die Wahrheit gefunden habe. Um sich ganz der Wissenschaft widmen zu können, entschloß er sich, Mönch zu werden. Bald galt er als Gelehrter, ja als der Gelehrteste im ganzen Land. Aber die Unhaltbarkeit der abessinischen Religion (des Monophysitismus, der Lehre von der einen Natur in Christus) quälte ihn. Da führte ihn die Vorsehung zu Justinus de Jakobis. Dieser war Missionspriester vom heiligen Vinzenz von Paul (Lazarist) und wirkte seit 1839 auf dem dornigen Felde der abessinischen Mission. Erst zwei Jahre zuvor war es wieder einem katholischen Missionar, dem Lazaristenpater Sapeo, gelungen, den Boden des Landes zu betreten. Seitdem 1753 die letzten drei Franziskaner in Gondar auf öffentlichem Platze gesteinigt worden waren, war das Land allen Missionaren und Fremden verschlossen gewesen. Jakobis brachte die Mission zu neuer Blüte.

Längere Zeit hatte das Land keinen schismatischen Oberhirten mehr. 1841 führte Jakobis im Auftrage des Fürsten Ubijeh eine Gesandtschaft, um von dem koptischen Patriarchen eine „Abuna“ zu erbitten. Die Gesandtschaft bestand aus etwa 50 Personen, darunter Abbe Gebrä Michael. Das Beispiel des tugendhaften Missionars, seine religiösen Gespräche und Belehrungen verfehlten den Eindruck auf den abessinischen Gelehrten nicht. Die Erwählung des unwürdigen, ehrgeizigen und völlig ungebildeten Abuna Salama ließ Gebrä Michael sich noch enger an Justinus anschließen. Mit ihm ging er nach Rom und Jerusalem. In die Heimat zurückgekehrt, trat er nach langem Forschen zum Katholizismus über. Nun wirkte der gefeierte Gelehrte in dem 1845 in Guala, bald nach Allitena verlegten Seminar zur Heranbildung eines einheimischen Klerus. Auf einer Reise ließ ihn Abuna Salama ergreifen und ins Gefängnis werfen. Viele Martyrien mußte er erdulden, bis die Königin die Freilassung des berühmten Doktors verlangte.

Inzwischen war Justinus de Jakobis Bischof geworden. Er weihte den sechzigjährigen Bekener zum Priester. Da begann 1854 General Cassa, der spätere Kaiser Theodorus II., auf Veranlassung des Abuna Salama die Katholiken in Gondar zu verfolgen. Besonders hatte es Salama abgesehen auf seinen verhafteten Feind, den „abgefallenen“ Mönch, der ihn einst seiner Unwissenheit überführt hat. 150 Schläge mit einer Ledersohle ließ ihm der grausame Thyrann ins Gesicht geben. Ein andermal lösten zwölf Henker sich ab, seinen Leib mit Peitschen zu zerfleischen. Mit schweren Ketten beladen musste der ehrwürdige Duldergreis den Marschen des kaiserlichen Heeres folgen. Noch einmal bekannte er vor dem Kaiser seinen Glauben. Da war das Urteil gesprochen. Er wurde an einen Pfahl gebunden und sollte erschossen werden. Durch Vermittlung des englischen Gesandten wurde er begnadigt. Im Heere wütete die Cholera. Sie erfasste auch unsern Märtyrer. Da er nicht mehr gehen konnte, band man ihn auf dem Rücken eines Pferdes fest. Aber auf dem Marsche starb er am 29. Juni 1855. Möge sein Märtyrerblut den harten Boden Abessiniens befruchten und seine Fürsprache am Throne Gottes sein Heimatland für den Heiland gewinnen helfen, für den er so heldenhaft Zeugnis abgelegt hat.

Ein Besuch auf den Stationen der Missionare von Mariannhill

Im Juli 1926, also zur südafrikanischen Winterszeit besuchte der englische Jesuit Pater Stapleton unsere Missionsstationen und schildert in der englischen Zeitung „Southern Cross“ („Südl. Kreuz“) seine Eindrücke in einer Reihe von Artikeln, deren Inhalt wir in freier Übersetzung hier wiedergeben. Der Verfasser schreibt:

Ein lang gehegter Wunsch führte mich zunächst auf eine der größten Mariannhiller Missionsstationen, nach Lourdes im Ost-Griqualand. Schnee lag noch an den Abhängen der Berge, welche die Station umgeben; aber in der Niederlassung selber drunten im Tale war die Kälte nicht so grimmig. Die Hauptstraße dorthin führt durch ausgedehnte Wattewälder, Zeugen einer lebhaften wirtschaftlichen Tätigkeit ihrer Pflanzer. Die Missionsfarm zieht sich weit über die Abhänge der Berge hin. In ihren Taleinsenkungen blühen einheimische Bäume und liefern das Rohmaterial für die verschiedenen Werkstätten, in denen die Eingeborenen als Wagner, Schreiner oder Bauhandwerker ausgebildet werden. Die höher gelegenen Regionen dienen dem Groß- und Kleinvieh zur Weide, die tiefer gelegenen sind in fruchtbare Uckerland umgewandelt. Hier entfaltet sich der Uckerbau in seinen verschiedenen Arten unter der kundi-